

Mark S. Hanson
Präsident des Lutherischen Weltbundes
Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika
Elfte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes
Predigt im Eröffnungsgottesdienst
Stiftskirche, Stuttgart, Deutschland
20. Juli 2010

Rut 1,8-9.14b-16.22; 2,1-3
Lukas 9,10-17

Gnade sei mit Euch und der Friede Jesu. Amen.

„Geht hin und kehrt um.“ Diese Worte Noomis an ihre Schwiegertöchter Orpa und Rut muten als Willkommensgruss auf dieser Elften Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes vielleicht etwas merkwürdig an.

„Geht hin und kehrt um.“ Noomi hatte damals gute Gründe für ihre Bitte, die wir heute noch genauso gut verstehen. So tief die Zuneigung zwischen ihr und ihren Schwiegertöchtern auch war, so glaubte Noomi doch, dass die Bande der Verwandtschaft, der Sitten, der Sprache, der Volkszugehörigkeit und Tradition für die Sicherheit Orpas und Ruts doch wichtiger seien und ihnen eine verheissungsvollere Zukunft eröffnen würden.

„Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter... Der Herr gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause“ (Rut 1,8).

Soll so die deutlichste Aussage dieser Vollversammlung lauten? Soll unsere Antwort auf all das, was die Kirche beunruhigt und zur Spaltung der Menschheit und Zerstörung von Gottes Schöpfung zu führen droht, lauten: „Geht hin und kehrt um. Kehrt um und findet eure Sicherheit, eure Hoffnung und die Verheissung Gottes in dem, was euch vertraut ist?“ Soll das unsere Botschaft sein?

„Lass das Volk gehen.“ Jesu Jünger gelangten zu einem ähnlichen Schluss wie Noomi, als sie in der Nähe von Betsaida angekommen waren und der Tag sich neigte. Ja, die Menge hatte Gottes Segen gespürt – in Jesu Gegenwart, in seiner Ankündigung des Reiches Gottes, in seinen Krankenheilungen, in seiner Barmherzigkeit. Doch jetzt wären die Jünger froh, wenn

die vielen Menschen gehen würden. Das war verständlich – ja sogar nahe liegend. Denn es war einfach nicht genug da, um eine so grosse, hungrige Menge satt zu machen.

„Lass das Volk gehen“. Wir verstehen diese Bitte der Jünger doch, oder? Sie handelten verantwortlich, überlegten, wie gross ihre Kapazitäten waren. Angesichts der grossen Zahl hungriger Menschen und der mageren Essensvorräte, über die sie verfügten, war es das Beste, was sie machen konnten, Jesus zu bitten, die Menge zu zerstreuen. „Jesus, lass das Volk gehen, damit sie selbst ihr Essen, ihre Sicherheit und Hoffnung finden.“

Wird das auch unsere Bitte sein, die wir am Ende dieser Vollversammlung aussprechen werden? Sollen wir abschätzen, wie gross unsere Kapazität als LWB ist, Migranten und Migrantinnen zu helfen, den Hunger nach Nahrung und Gerechtigkeit, nach Hoffnung und Erlösung zu stillen, und dann sagen: „Lass das Volk gehen, Herr?“ Soll unsere Bitte lauten: „Mein tägliches Brot gib mir heute und hilf den Hungernden, dass sie ihres finden?“

Ich finde es sehr interessant, dass die Jünger den Ort, an dem sie sich mit fünftausend Menschen aufhielten, als „Wüste“ bezeichneten. Wie kann das sein? Sprechen sie damit nur den Mangel an Brot an? Einige aufmerksame BibelleserInnen haben darauf hingewiesen, dass es unwahrscheinlich ist, dass von fünftausend Menschen niemand Essen dabei hatte. Zumindest die frommen Juden und Jüdinnen unter Jesu Zuhörern hätten wohl vorsorglich einen Vorrat an rituell reinen Nahrungsmitteln mitgebracht. Aber ihr Problem bestand nun darin, dass sie in Gesellschaft anderer essen mussten, die moralisch und religiös unsichere Kandidaten waren, aber mittlerweile auch zu Jesu AnhängerInnen gehörten.

Ein Theologe hat die Frage gestellt, ob viele in der Menge das Essen, das sie dabei hatten, eben deshalb nicht auspackten, weil sie Moral und Religion der neben ihnen Sitzenden nicht kannten.¹ Soll es das sein, was von dieser Vollversammlung gesagt werden soll? Dass wir uns

¹ Gil Bailie: “Violence Unveiled”, The Crossroad Publishing Company, New York 1995, 214.

im Namen von 70 Millionen lutherischen Christen und Christinnen in aller Welt versammelt haben, aber dass Stuttgart für uns zu einer „Wüste“ wurde?

Habt Ihr gehört, was Jesus geantwortet hat? Könnte es sein, dass seine Anweisung auch für uns gilt, die wir hier zu dieser Vollversammlung versammelt sind? „Lasst sie sich setzen“, sagte Jesus. „Lasst sie sich setzen in Gruppen zu je fünfzig.“

Jesus sagt mit anderen Worten: „Zieht euch nicht zurück in eure vertraute Welt. Weicht euch nicht gegenseitig aus, flieht nicht in private Rückzugsräume, in die Sicherheit des Vertrauten. Zieht euch nicht zurück in abgeschottete Räume, die durch eure Ängste, eure Ressentiments, eure Sorge um das, was ihr nicht habt, und euren mangelnden Glauben an das, was Gott verheissen hat, ärmer geworden sind.“

Jesu Gebot lautet: „Setzt euch, bleibt hier und esst gemeinsam.“ Jesus rief die Menschen zusammen, versammelte sie, liess sie zu einer Gemeinschaft werden. Es gab keine private Mahlzeit, keine Trennung, kein Wegschicken, um den eigenen Hunger zu stillen, kein ängstliches Einander-Ausweichen, das heute so oft unser Lebens bestimmt. Die Menge ass zusammen, war ein Leib. Alle gehörten dazu. Rituelle Unreinheit, Geschlecht, sozialer Status, HIV und AIDS, Armut oder Reichtum, Sprache oder Rasse – keines dieser Kriterien führte dazu, dass irjemand ausgeschlossen worden wäre.

Was zunächst wie ein Befehl Jesu an seine Jünger klang – „Gebt ihr ihnen zu essen“ – , wurde – als er das Brot nahm, zum Himmel aufsah, es brach und seinen Jüngern gab, damit sie es an das Volk austeilten – zur Erfüllung von Jesu Verheissung.

Und alle assen und wurden satt. Alle waren zufrieden. Selbst Gott war zufrieden, glaube ich. Denn die Menschen waren nicht einfach nur gespeist worden. Dies hier ist mehr als nur ein Beispiel für eine gerechte Verteilung von Ressourcen. Bei diesem Mahl hat Jesus die Menschen zu einer Gemeinschaft zusammengeführt, zu einem Leib, an dessen Leben sie teilhaben ... Sie sind zu einer *Communio* geworden.

Dies war kein einmaliges Ereignis. Bevor Jesus starb, versammelte er seine Jünger noch einmal zu einem gemeinsamen Mahl und teilte ihnen seinen letzten Willen, sein Testament mit – sein neues Testament in Form von Brot und Kelch, die Verheissung seines Lebens, die Vergebung, die sie dazu befreit, *ein* Leib zu sein.

Da Gott die *Communio* herstellt, können wir mit Rut sagen: „Dein Volk ist mein Volk.“ Stuttgart ist keine Wüste. Stuttgart ist ein Ort der Freude, an dem Gott uns speist und an dem wir alle satt werden.

Schwestern und Brüder, im Mittelpunkt dieser Vollversammlung und des LWB steht Jesus Christus, der uns in Wort, Brot und Wein zu einer Gemeinschaft werden lässt, zu einem Leib, an dessen Leben wir gemeinsam teilhaben. Auf dieser Vollversammlung ist Jesus – das Brot des Lebens, das uns vom Himmel gesandt wurde, – unter euch und macht euch zu einer neuen Kreatur in Christus. Jesus vergibt euch. Er versöhnt euch mit Gott und miteinander und vertraut uns die Botschaft und den Dienst der Versöhnung an.

„[Jesus] ist unser Friede“. Deshalb werden wir Busse tun und Gott und unsere mennonitischen Schwestern und Brüder um Vergebung bitten, im Vertrauen auf die Verheissung, dass Jesus durch das Opfer seines Leibes „aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft“ (Epheser 2,14).

Möge das Zeugnis dieser Vollversammlung unser freudiges Vertrauen darauf zum Ausdruck bringen, dass Gott unsere Bitte „Unser tägliches Brot gib uns heute“ erfüllt, indem er uns in seiner Gnade und Grossmut alles, was wir und die Welt brauchen, reichlich schenkt. Lasst uns, nach dieser Vollversammlung, nicht in die Sicherheit des Vertrauten zurückkehren. Lasst uns vielmehr mutig und im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes zurückkehren. Lasst uns zum Leib Christi werden, der für das Leben der Welt hingegeben wurde.